

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 3 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 3 kr. pr. Zeile.

Straßenpflanzungen.

(Fortsetzung.)

Ich habe dem geehrten Leser das Beispiel einer abschreckenden Straßenpflanzung gegeben, wie es deren wohl noch viele im Lande gibt und will nun auch ein anerkennenswerthes Beispiel einer gelungenen und musterhaften Straßenpflanzung erwähnen, welche in der nächsten Nähe von Marburg durch die thatkräftige Energie des Herrn v. Neupauer, 1. l. Bezirksingenieur in Marburg, an der Triester Staatsstraße in einer Länge von circa 30 Kilometer zwischen Schleinitz und Pulsgau ausgeführt worden ist.

Die hinlänglich starken und mit guten Pfählen versehenen Bäume sind Aepfel- und Birnbäume, in ausreichend große und mit guter Straßenschlamm- und Rasenerde ausgefüllte Baumgruben gesetzt, jetzt 2—3 Jahre alt und gut gepflegt, so daß, da die wenigen ausgebliebenen Bäume sogleich nachgesetzt worden sind, diese Pflanzung bei weiterer guter Behandlung einst eine Musterpflanzung zu werden verspricht. Bei dieser Art der Pflanzung kostete jeder Baum mit Allem durchschnittlich 1 fl.

Es ist nur zu bedauern, daß der Antrag des Herrn v. Neupauer, die unter seiner Verwaltung befindliche und mit Pappeln bepflanzte andere Staatsstraße allmählig so umzugestalten, daß die Pappeln entfernt und durch Obstbäume ersetzt werden, an höchster maßgebender Stelle nicht die gebührende Berücksichtigung gefunden hat.

Andere Beispiele musterhafter Obstbaumstraßenpflanzungen könnte ich aus dem Deutschen Reich, insbesondere aus Württemberg, Hessen, Hannover, Thüringen noch viele nennen, allein ich beschränke mich nur darauf, noch eine im badischen Oberlande bei Lörrach befindliche und unter der Verwaltung der großherzoglichen Wasser- und Straßenbauinspektion Freiburg

i. Br. stehende und ausgedehnte Straßenpflanzung zu nennen, die, wie ich mich durch eigenen Augenschein und Einsicht in die betreffenden Akten überzeugte, durch Obsttrag so viel alljährlich eingebracht hat, daß die ganzen Kosten der Straßenunterhaltung damit gedeckt werden konnten.

Solche rühmenswerthe Beispiele ließen sich wohl noch viele auffinden, wenn man sich darum bemühen würde. Wir können dieselben indessen nur als Ausnahme betrachten und werden zufrieden sein, wenn wir durchschnittlich nur dahin kommen, daß die Obstträge die Hälfte der Unterhaltungskosten der Straßen decken, welche mit Obstbäumen bepflanzt sind. Welche riesigen Summen schon dadurch dem Staate erhalten blieben, wird jeder Sachverständige leicht ausrechnen können.

Ich weiß recht wohl, daß mir nach Durchsicht vorstehender Zeilen sogleich der Einwand gemacht werden wird, derartige Obstbaumplantagen kosten in den ersten 10—15 Jahren große Summen, bis wirkliche Erträge kommen, und da die Finanzen Oesterreichs eine derartige neue Belastung der Steuerträger nicht zulassen, so werden sie wohl bloß fromme Wünsche bleiben.

Indessen, gegen solche Angriffe bin ich vollkommen gerüstet.

Man fange zunächst nur mit den Straßentheilen an, welche mit Pappelbäumen bepflanzt sind, entferne und verkaufe dieselben, wobei von einem ausgewachsenen Pappelbaume wohl auf einen Ertrag von 5—6 fl. gerechnet werden kann. An Stelle von 2 Pappelbäumen kommt ungefähr 1 Obstbaum zu stehen, wenn wir zunächst nur eine Seite der Straße mit Obstbäumen bepflanzen, so daß wir für jeden Obstbaum eine Summe von circa 10 fl. verfügbar machen.

Jeder Obstbausachverständige weiß, daß die ganzen Kosten eines Obstbaumes während einer 60jährigen Durchschnittsbauer mit Ankauf,

Pflanzung und späterer Behandlung sich auf 5—6 fl. stellen, so daß wir also mit demselben Erlöse aus den Pappelbäumen nicht nur die Herstellung, sondern auch die ganze Unterhaltung einer Obstbaumplantage ausführen können.

Wir ersehen daraus, daß, wenn die Straßenpflanzungen mit Obstbäumen auf diese Weise in Angriff genommen werden, dieselben den Staat und das Land in keiner Weise belasten, daß mit dem ersparten Ueberschuß auch Straßentheile, welche keine Pappeln besitzen, bepflanzt werden können und daß dann die Obstträge als Reinerträge zu bezeichnen sind.
(Schluß folgt.)

Zur Geschichte des Tages.

Der gemeinsame Minister des Aeußeren hat durch den Ministerpräsidenten Auerberg im Abgeordnetenhaus auf die Frage, betreffend die Orientpolitik geantwortet, daß einige Bestimmungen der Friedens-Grundlagen den österreichisch-ungarischen Interessen nicht entsprechen. Andrassy wünscht allerdings Reformen zu Gunsten der Christen, legt aber Verwahrung ein gegen jede Verschiebung der Machtverhältnisse zum Nachtheile der Monarchie. Warum bezeichnet er diese Verschiebung nicht genau und wie denkt er sich die Möglichkeit, das Christenlos zu verbessern ohne Aenderung der Machtverhältnisse? Soll vielleicht die geplante Verschiebung dadurch weit gemacht werden, daß Oesterreich-Ungarn zu seiner Stärkung die Herzegowina und Bosnien erwirbt?

Bismarck hat im Reichstage über die Orientfrage gesprochen. Der eiserne Kanzler erklärt: Die Grundlagen des Friedens schädigen die Interessen Deutschlands in keiner Weise — Rußland wird sich nöthigenfalls auf den Standpunkt des „glücklichen Besitzers“ stellen — Deutschland will auf dem Kongresse die Vermittlung übernehmen, jedoch nie die Rolle des Richters spielen, am wenigsten dieser Rolle

Feuilleton.

Mühe und Krone.

Von P. Schmied.

(Fortsetzung.)

Der Wirth stellte den gefüllten Krug vor die Beiden hin. „Das wird wohl der letzte sein“, fügte er dann mit seinem widerwärtig freundlichen Grinsen hinzu, „das Freibier geht auf die Reige.“

„Ist auch grade genug“, sagte Huber, ohne den Wirth anzusehen. „Wie viel von dem Freibier ist wohl in Eueren Keller spaziert, Sternwirth?“

Dieser wollte etwas erwidern, allein Hahn unterbrach ihn lachend, indem er rief: „Gebt's ihm nicht an, Sternwirth! Ihr wißt ja, er kann das necken und sticheln nicht lassen. Sagt mir lieber, wer der alte Mensch war, der vorhin da vor uns saß und uns mit seinem Rücken das halbe Zimmer verdeckte?“

Rasch fielen die Blicke des Wirths stehend auf den Frager, während er mit seinem gewöhnlichen Grinsen fortfuhr: „Ihr meint den mit dem kalten Kopfe und dem schwarzen schä-

bigen Kocke? Das ist ein armer Teufel, aber ein grundgelehrter und gar gottesfürchtiger Mensch.“

Hier wurde der Wirth abgerufen.

„Ei, so läg' du scheinheiliger Schuft“, brummte ihm Huber ärgerlich nach. „Aber ich werde bald wissen, was du für ein Schelmstück ausgeheckt.“

Eine Weile flüsterten die Beiden noch zusammen, dann verließen sie die Stube.

In der Küche des rothen Stern hatte sich inzwischen eine ganz verschiedene Gruppe gebildet. War es draußen lärmend und hell, so herrschte hier die vollständigste Dämmerung und lautloseste Stille. Das Feuer auf dem Herde war bis zu einer schwachen Glut erloschen, deren Widerschein nur gerade hinreichte, die schwarzgeräucherten Wände, sowie den Rauchfang erkennen zu lassen. In der dunkelsten Ecke des Herdes saß Marie, die Tochter des Wirths; sie schien zu schlafen, und die erdig fahlen Züge ihres Gesichts hatten in der schwachen röthlichen Beleuchtung ein vollkommen leichenhaftes Aussehen.

In der entgegengesetzten dunkelsten Ecke des Gemachs standen drei Männer in leisem, eifrigem Gespräch beisammen. Zwei von ihnen waren abgerissene Gestalten und schienen den dritten — es war der schwarze Fremde aus

der Zechstube — trotz aller Vertraulichkeit mit einer Art scheuen Respekts zu behandeln.

„Ihr habt doch gethan, was ich befohl?“ fragte der Fremde jetzt leise.

„Aufs Haar“, flüsterte der eine entgegen. „Es war Alles genau so, wie Sie's uns beschreiben hatten. Rechts die Tapententhür, links der Schreibtisch, in der Mitte die geheime Nische mit dem Kästchen.“

Der Fremde erhielt einen Pack Papiere, womit er prüfend an die Herdglut trat und sie durchslog. „Alles in Ordnung“, sagte er dann mit zufriedenerm Tone. „Hier ist Euer Lohn. Es wird wohl etwas drüber sein. Seid klug! Wenn Ihr Unangenehmes erlebet, wär's nur Eure eigene Schuld.“ Damit zog er an einer Schnur, die am Herd von der Decke herabhing wie ein Glockenzug. Keine Klingel antwortete, gleichwohl ging beinahe unmittelbar darnach eine Thür auf und ließ den Wirth ein, der auf einen Wink des Fremden die beiden Männer in den Ausgang hinausführte. Kein Schritt wurde hörbar, es war, als ob Schatten durch das Dunkel glitten.

Der Wirth kam bald zurück. „Sie haben Ihre Sache gut gemacht, Moser“, empfing ihn der Fremde. „Ich bin mit Ihnen zufrieden; rechnen Sie auf meinen besten Dank.“

„Das macht mich unendlich glücklich“, ant-

die seit Menschenaltern erprobte Freundschaft der nordischen Nacht opfern.

Die Ultramontanen verkünden bereits, was der Nachfolger Pius des Neunten vor Allem thun und erklären werde. „Der künftige Papst wird“ — so schreibt ein römisches Blatt — „sich ohne Zweifel Pius X. nennen. Raum auf den päpstlichen Thron gestiegen, wird derselbe schwören, nicht eine Handbreite von den Rechten der Kirche vergeben zu wollen. Pius X. wird alle Verwahrungen seines Vorgängers erneuern und zwar angefangen von der ersten aus dem Jahre 1850 bis zur letzten vom 17. Jänner 1878. „Wir können nicht!“ müssen die ersten Worte sein, welche über die Lippen Pius des Zehnten kommen.“

Rußland will zum Kongress „marschieren“ — vorausgesetzt, daß derselbe noch stattfindet. Tausende und fünfshundert Matrosen, welche an der Donau angekommen, sind bestimmt, die Kriegsschiffe zu übernehmen, die von der Pforte als ein Theil der Kriegsschädigung abgetreten werden. Die russische Wehrmacht in Rumänien wird noch immer verstärkt und zwar durch Truppen, welche von Norden her kommen und ist soeben die Eisenbahn Rischeneff-Jassy beschäftigt, fünfundsiebzigtausend Mann zu befördern.

Vermischte Nachrichten.

(Krieg. Gefangene Türken. Beute der Russen.) Die Gesamtzahl der kriegsgefangenen Türken beläuft sich auf 113,000 Mann. Die Beute der Russen beträgt: 606 Geschütze, 9600 Zelte und Holzbaraken, 140,200 Gewehre englischer Konstruktion, 230,000 Gewehre, Pistolen und Piken der irregulären Truppen, 500 Millionen Stück Patronen, 24,000 Pferde.

(Kreditwesen. Reform.) Die Versammlung von Abgeordneten der Deutschen Handelskammer, welche am 24. Jänner in Frankfurt stattgefunden, hat folgende Erklärung abgegeben: „Im Interesse einer wirtschaftlichen Gestaltung des Handelsverkehrs zwischen Großhändlern und Fabrikanten einerseits und Kleinhändlern und Handwerkern andererseits, ist auf die Einführung von Baarzahlung gegen Vergütung eines Diskontos, oder Beschränkung der Zahlungsfrist auf längstens drei Monate, und zwar in der Regel gegen Tratte, hinzuwirken. Ebenso sind die Verhältnisse zwischen Kaufleuten und Handwerkern mit den Konsumenten zu regeln, ohne daß hier auf Einführung des Trattensystems hinzuwirken, vielmehr Baarzahlung als Regel zu betrachten ist; ferner hat die Rechnungsstellung im Kleinverkehr sofort unter genauer Angabe der Zahlungsbedingung, aber sofern dies nicht thunlich erscheint, am Ende eines jeden Monats zu geschehen. Eine einheit-

liche Festsetzung der Verzählungsfristen im ganzen Deutschen Reich ist anzustreben.“

(Lefling-Feier.) Der Maler Lefling — Großnichte von Gotthold Ephraim Lefling — hat jetzt seinen siebenzigsten Geburtstag gefeiert. In allen bedeutenderen Orten Deutschlands wurde an diesem Tage dem berühmten Künstler festlich gehuldigt und steht unter denselben Karlsruhe oben an, von wo aus Schöffel dem Jubilar nachstehendes Gedicht übersandte:

Dir hat aus Natur und Geschichte
Gott warm in das Herz gestrahlt,
Daß Du sein Wehen und Walten
Mit leuchtenden Farben gemalt.

Ernst feierlich rauschen die Eichen
Auf Rügen, am Harz und am Rhein,
Sie möchten dem, der sie verherrlicht,
Den deutschen Ehrenkranz weihn.

Wer zürnend den Kampf der Geister
Mit Huz und Luther einst stritt,
Schickt aus verklärten Fernen
Der Seligen Glückwunsch ihm mit.

Und stott vermunmt verlangst
Die Gegenwart ihr Recht,
In historischem Festkleid jubelt
Der Künstler lebend Geschlecht.

„Heil Herro!“ und „Heil Viebo!“

Rief man in alter Zeit:

„Glück auf, Altmeister Lefling!“

Ruft Dir ganz Deutschland heut.

(Weltstädte. Tiffot über Wien.) Viktor Tiffot, durch seine „Reise in das Milliardenland“ berühmter, hat nun auch ein Buch „Ueber Wien und die Wiener“ geschrieben, in welchem er Wahrheit und Dichtung seltsam durcheinander mischt. Tiffot schwärmt für Wien, zum Theile wohl auch deshalb, um die Berliner zu ärgern. Als ein Beispiel, wie sich die Weltstadt an der Donau im Spiel eines Parisers ausnimmt, theilen wir hier Einiges über den „Sonntag in Wien“ mit, welchen der Verfasser u. A. folgendermaßen schildert: „Wenn nichts trauriger ist, als der Sonntag in London, so ist nichts fröhlicher als der Sonntag in Wien; die Werkstätten und Kaufläden sind geschlossen, überall ist die Arbeit eingestellt; man begegnet nur sonntäglich herausgeputzten Leuten; die Stubenmädchen in den Hotels setzen ihre weißen Häubchen mit rothen Bändern auf, die Cigarren-Verkäuferinnen ziehen ihre einzige Seidenrobe an und paradieren mit der Broche, welche die Photographie des Gemals oder des Verlobten zeigt. Nachmittags lauft die ganze Stadt den Vergnügungen dieses von den Hoteliers und Restaurationen so gesegneten Tages nach. Vom Morgen bis zum Abend herrscht ein Gemisch von materiellen Geräuschen und geistlichen Harmonien, von Glockenschlägen und Gläserklingen,

von Orgeltönen und Tellergeklirr, von Psalmenversen und Lieber-Refrains. Wie wohl merkt man es, daß diese Stadt an den Thoren Italiens und des Orients liegt, und daß die von dort kommenden lieblosen Winde sie toll machen und begeistert für Liebe, für Tanz und Musik! Die Ceremonien des Kultus sind für sie nichts als ein Spektakel; man geht in die Kirche wie zu einer musikalischen Matinée, deren detaillirtes Programm Tags vorher von den Journalen sorgsam veröffentlicht wird.“ Tiffot besucht hauptsächlich die Kirchen Wiens und behauptet, daß in der Augustinerkirche bei den musikalischen Aufführungen: „Bravo!“ „Bravissimo!“ „Sehr gut!“ und „Très-bien!“ gerufen wird, der Eine schlage mit dem Fuße den Takt, Andere summen die Arien der Messe mit, dort ruft eine Dame ganz laut: „Wie wunderbar!“ Kurz, zur Vollständigkeit des Bildes fehle nichts, als daß die Beute sich ihre Cigarren anzündet. Habe dann Fräulein X. ihren letzten Triller losgelassen, Herr Y. seiner Flöte den letzten Seufzer entlockt, dann verlasse dieses ganze vorurtheilslose Auditorium geräuschvoll die Kirche, während der Priester vor dem Altare vereinsamt bleibt. Auch die altkatholische Kirche hat Herr Tiffot nicht vergessen und wir erfahren von ihm, daß Herr Grün einen bemerkenswerthen Daß und Madame Wofahlo eine zum Herzen gehende Altstimme besitzt. Nachdem noch konstatiert worden, daß sich das Publikum der Kirchen Nachmittags in den „Concerts profanes du Musikverein, du Cursalon, de la Salle des Fleurs, du Jardin populaire“ wiederfinde, wird auf die Musik überhaupt übergegangen und der ganze übrige noch ziemlich umfangreiche „Sonntag in Wien“ besteht aus mehr oder minder unsinnigen Bemerkungen über Musik. „Der Name Wien,“ sagt er, „war in Deutschland zu allen Zeiten gleichbedeutend mit Musik; die Atmosphäre, welche diese Stadt umgibt, ist dermaßen sonor, so melodisch, daß die Bewohner des Mars oder der Venus, wenn sie die Harmonie der Sphären vernehmen, in Folge besonderer Vibrationen vollkommen genau die Lage Wiens, der „Capitals universelle de la musique“, herausfinden müssen. Die Musik ist die einzige nationale Kunst. Man verlange von Oesterreich keine großen Kriegshelden, keine großen Staatsmänner, noch große Redner, man verlange von ihm Musiker, denn die Musiker genügen diesem Volke ohne Haß, ohne Neid, voll Gemächlichkeit und Sorglosigkeit. Die Musik ist eben jene Kunst ohne Ideen und ohne Form (sic!), die für träge und träumerische Geister paßt. Man hat keine Mühe, um sie zu verstehen, man braucht nur die Augen zu schließen und zu hören. Die Musikgeschichte Wiens umfaßt vier Epochen: Die Epoche Haydn und Mozart's, jene Beethoven's und Schubert's, jene Liszt's

wortete der Wirth mit frommer Augendrehung, indem er die Hände über die Brust faltete. „Ich bin ein schwaches Werkzeug — welche Freude, wenn ich dazu ausersehen bin, beizutragen zur Verherrlichung des Herrn!“

„Das sollen Sie. Wenn ich Ihnen einmal Alles sagen darf, werden Sie einsehen, daß Alles mit unserm großen Plane zusammenhängt und daß zu diesem Zweck auch solche Mittel wohl erlaubt sind.“

„Ich zweifle nicht“, entgegnete salbungsvoll der Wirth, „auch verlange ich nicht zu glauben! Selig sind, die da nicht sehen und doch glauben!“

„Und wie ist es mit dem jungen Manne, von dem Sie mir sagten? Ist er zu brauchen und haben Sie ihn vorbereitet?“

„Das will ich meinen. Soll ich ihn rufen? Er ist in der Nähe.“

Auf einen bestimmenden Wink des Fremden verschwand der Wirth und kam bald mit Billinger an der Hand wieder.

„Man hat Sie mir als ein fähiges Subjekt bezeichnet“, redete der Fremde den Stauenden an, nachdem er ihn einen Augenblick durchdringend betrachtet hatte. „Haben Sie Lust, in die Dienste zu treten, die ich Ihnen anbiete?“

„Ich weiß nicht, was man von mir verlangen wird“, erwiderte Billinger achselzuckend.

„Darüber machen Sie kein Bedenken. Es sind nur zwei Bedingungen, die zu halten Sie sich vorher verpflichten müssen. Sie führen jeden Auftrag, der Ihnen zu Theil wird, ohne zu fragen, blind gehorsam aus und forschen nie darnach, von wem der Auftrag kommt. Wollen Sie das? Die Belohnung ist reich, als Sie denken.“

„Ich bin bereit“, erwiderte Billinger.

„So wollen wir einen Versuch machen. Nehmen Sie Ihr Handgeld“, sagte der Fremde, indem er eine volle Börse in Billinger's Hand drückte. „Nennen Sie den ehemaligen Professor Führer, den neuen Minister des jetzigen Herzogs?“

Der Gefragte bejahte hastig und mit flammendem Blick.

„Es liegt Jemand ungemein daran, zu wissen“, fuhr der erstere fort, „wo sich der Minister in der Nacht des Ausruhrs befand und wer mit ihm sprach. In acht Tagen erwarte ich von Ihnen genaue Aufschlüsse.“

Billinger verneigte sich und ward vom Wirth weggeführt. Auch der Fremde wollte sich entfernen, als ein Geräusch im Ramin wie von herabsfallenden Steinen ihn anhalten und horchen ließ. „Was ist das?“ fragte er.

„Nichts“, entgegnete der Wirth, „höchstens eine Fledermaus, die sich verfliegen hat. Will gleich nachsehen.“

Während der Fremde ging, machte der Wirth Licht an und leuchtete damit leicht in den Rauchfang hinein. Alles war ruhig und nichts zu bemerken. Dagegen nahm er beim Scheine der Kerze das Mädchen in der Ecke wahr. Bei ihrem Anblick hielt er an und sein Auge ruhte eine Sekunde lang mit einem Ausdruck auf ihr, von dem schwer zu entscheiden gewesen wäre, ob darin Haß oder Wohlwollen die Oberhand hatte. Dann trat er vor das Mädchen hin, schüttelte sie etwas unsanft an den Schultern und rief: „Fort, in Deine Kammer, es ist Zeit! Willst Du die Nacht hier zubringen?“

Marie schien wie aus einem tiefen Traume zu erwachen und nicht gleich zu wissen, was mit ihr vorging. In der nächsten Sekunde jedoch hatte sie den vor ihr Stehenden erkannt und stieß ihn nun mit einem wilden Ausschrei von sich, daß der nicht schwächliche Mann taumelte und sich anhalten mußte. „Zurück von mir, Sternwirth, zurück, Deine Augen sind giftig — zurück!“

„Was unterstehst Du Dich, Canaille?“ rief Moser wuthbebend. „Du legst Hand an mich und traktirst mich wieder als Sternwirth?“

und Thalberg's und endlich die zeitgenössische Epoche (1845—1879), welche man die „Renaissance musicale“ nennt. Und an einer andern Stelle: „In Wien geht der musikalische Enthusiasmus bis zum Fanatismus und Delirium. . . Diese Melomanie wird so weit getrieben, daß manche Leute ihre Briefe auf Papier schreiben, das wie Notenpapier linirt ist. . . Eine Melodie von Beethoven rührt ein Mädchen aus dem Volke ohne Erziehung und Unterricht bis zu Thränen, wiewohl sie nicht einmal den Namen dieses erhabenen Komponisten kennt. . . Die Musik ist für den Wiener eine Leidenschaft und ein Genuß, für den Italiener eine Empfindung, für den Franzosen eine Zerstreuung, für den Engländer eine Eitelkeit. Ich weiß nicht mehr, welcher geistreiche Beobachter den Ausspruch that: „In der Oper öffnet die Französin die Augen, die Deutsche die Ohren, die Italienerin ihr Herz, die Engländerin den Mund, denn die Französin geht ins Opernhaus wegen ihrer Schultern, die Deutsche zu ihrem Vergnügen, die Italienerin für ihren Geliebten und die Engländerin für ihr Geld.“ Ich möchte dem hinzufügen: Die Wienerin öffnet noch etwas mehr als die Ohren, sie öffnet ihre Seele, sie ergibt sich ganz und verzückt dem Dämon der Symphonie.“

(Steiermärkischer Volksbildungs-Verein.) Dieser Verein, 2245 Mitglieder stark, hat im verfloffenen Jahre 27 Volksschulen mit Lehrmitteln, 3 mit Lernmitteln und 8 mit Bibliotheken versorgt und außerdem noch 1400 Bücher und 6000 Exemplare von Flugschriften vertheilt. Die Einnahmen betragen 9088 fl., die Ausgaben 8212 fl.

Marburger Berichte.

(Feuerwehr in Silli.) Diese Feuerwehr zählte dem Rechenschaftsberichte zu Folge im letzten Jahre 76 ausübende und 156 unterstützende Mitglieder. Die Einnahmen betragen 476 fl. 45 kr., die Ausgaben 300 fl. 75 kr. In der Unterstützungskasse befanden sich am Jahres-schluß 137 fl. 15 kr. Das Vermögen des Vereines belief sich auf 7024 fl. 93 kr. Der neugewählte Ausschuss besteht aus folgenden Herren: Julius Rakusch, Hauptmann — Gustav Stieger, Hauptmann-Stellvertreter — Franz Pacchiaffo, Steiger-Zugführer — Ferdinand Pellé, Stellvertreter — Josef Terschel, Zugführer der Spritzenmannschaft — Josef Sima, Stellvertreter — Eduard Jeretin, Josef Stiebenegg, Karl Mathes, Anton Pallos, Karl Wager, Johann Kenner und Eduard Wandel: Berathungsmänner.

(Genug Wirthshäuser.) In der letzten Sitzung des Peltauer Gemeinderathes hatte sich dieser auch über ein Gesuch, betreffend

die Bewilligung eines neuen Schankbefugnisses zu äußern. Wie das „Peltauer Wochenblatt“ berichtet, wurde einstimmig beschlossen, die Abweisung dieses Gesuches zu befürworten, weil sich das Bedürfnis für neue Wirthshäuser in der Stadtgemeinde nicht fühlbar macht.

(Bauernkrach.) Vom Bezirksgerichte Mured wird angeordnet, daß wegen schuldiger 34 fl. 50 kr. die einzelne exekutive Versteigerung der dem Josef und der Anna Kern gehörigen, gerichtlich auf 715, 800, 400, 7980 und 4750 fl. geschätzten Realitäten stattfinden soll.

(Landtags-Wahl.) Herr Josef Probocht, Pfarrer zu Ehrenhausen, ist von den Vereinsversammlungen in Dechantskirchen und Grafendorf und von der Wählerversammlung in Pöltau einstimmig als Kandidat (Wahlkreis Hartberg-Landgemeinden) aufgestellt worden.

(Bezirksvertretung.) Die Sitzung der Bezirksvertretung, welche am letzten Samstag hätte stattfinden sollen, ist nach einer Rundmachung des Obmann-Stellvertreters Herrn Johann Girkmayr s. wegen unvorhergesehener Hindernisse auf morgen 10 Uhr Vormittag anberaumt worden.

(Kondukturball) Am 2. März soll in der Göß'schen Bierhalle ein Ball der Eisenbahn-Kondukteure stattfinden und ist der Reinertrag für den Unterstützungs- und Rechtsschutz-Verein derselben gewidmet. Den musikalischen Theil besorgt die Kapelle des Infanterieregimentes Graf Jellatschitsch aus Graz.

(Weinbauschule.) An der hiesigen Weinbauschule wird die Stelle des Nebmanns im Burgwald neu besetzt. Der Jahresgehalt beträgt 500 fl. mit freier Wohnung und Beheizung. Gesuche können bis 20. März bei der Direktion überreicht werden.

Letzte Post.

Das Abgeordnetenhause hat die Erhöhung des Reiszolles von 50 kr. auf 2 fl. angenommen; für die Einfuhr von Italien nach Tirol wurde 1 fl. festgesetzt.

Kardinal Vecchi von Perugia ist zum Papste gewählt worden und hat den Namen Gregorius XIII. angenommen.

In Belgrad befürchtet man, daß Rußland auch Serbien getäuscht habe.

Viertausend Türken sind von den Aufständischen bei Makrinska in Thessalien geschlagen worden.

Der türkische Minister des Aeußeren — Servar Pascha, ein Russenfreund — ist zurückgetreten.

Eingesandt.

In Wiesthalers reichbespiegeltem, mit Oleander und Cypressen zierlich decorirtem Saale drehte sich Samstag den 16. Februar d. J. eine bedeutende Anzahl tanzbeinschwingender Damen und Jünglinge in einer Weise, die alle heurigen Arrangements so ziemlich in den Schatten stellt. Die überaus muntere, stets und überall mit unauslöschlichem Feuereifer an den sogenannten Lebensfreuden theilnehmende Jugend öffnete alle Schleusen ihrer herzerquickenden Fröhlichkeit und entrückte sich so unbewußt auf etliche Stündlein den Einflüssen der nüchternen, oft genug peinlichen Wirklichkeit. Die zwanglose, geradezu beispiellos freudige Hingebung bekundete einerseits das Bedürfnis solcher äquivalenten Tanzvergönungen und andererseits wohl auch die Beliebtheit der schaffenslustigen Komitemitglieder, und zwar der Herren: Agler, Martinz und Bucher, welchen man hier für ihre aufopferungsvollen Bestrebungen unsere volle Anerkennung zum Ausdruck bringt. P. S.

Nicht-Gutabnehmer-Verbindung.

III. Verzeichniß der beigetretenen Mitglieder.
Josef Beschnig — Ludwig Albenberg — Professor Schnabl — Fr. Byloff, k. k. Adjunkt — Emanuel Fidor — M. Verdasz — Oberlieutenant Beil — Alois Frohm j. — Ernest Frohm — Richard Frohm — Scharnagl, Handelsmann — Hermann, Handelsmann — Scheiff, Handelsmann — Janspitz, Buchdruckereibesitzer — Benedikter — Franz Greiner — Lipóty, k. k. Post-Assistent — Schmiderer — Greiner, Konzipient bei Dr. Radey — Jäger Albert, Baumeister — J. Bancelari, Privatier — Carl Matschnig — Jul. Kupprich — Direktor Elschig — Josef Braun, k. k. Major — Dr. Jul. Mullé — Josef Svoboda, k. k. Finanz-Konzipist — Oswald — Karl Glucher — Heinrich Koch — Agter, k. k. Referent — Fr. Fortner, pens. k. k. Bez.-Richter — Bezula, k. k. Rechnungs-Revident — Joh. Kramer, Restaurateur. — Die Damen: Betti Fortner — Cäcilie Kramer — Jella Lipóty — Johanna Mullé — Marie Koch — Henriette Koch — Johanna Koch. — Emilie Dettela.

Einkauf von

Weinstein, Padern, Messing, Kupfer, Zinn Eisen, Blei, Kalb- und Schaffellen, Roß-, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten. (49)

Verkauf von

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Roßhaar zu den billigsten Preisen.

J. Schlesinger, Marburg, Burgplatz.

Wart! ich will Dich fühlen lassen, daß ich Dein Stiefvater bin.“

Damit ergriff er einen starken Prügel unter dem Herde und wollte auf Marie los, die vorgebeugt in die Kniee gesunken war, als erwarnte sie geduldig die gedrohte Mißhandlung. Dabei starrte sie unbeweglich in eine Ecke und murmelte wie geistesabwesend unzusammenhängend vor sich hin:

„Bist Du da, Mutter? Schön, daß Du da bist, nun wird der Sternwirth Deine Tochter nicht schlagen. Du leidest es nicht. Da stehst Du in der Ecke mit dem blutigen Streif an der Stirn. Ja, droh' ihm nur. O Mutter, meine liebe, gute —“

Der Rest verlor sich in völlig unverständliches Geflüster.

Schon bei den ersten Worten hatte Moser innegehalten, dann trat er einen Schritt zurück, und ließ den Prügel fallen; als aber das Mädchen mit starr vorgestreckten Armen in die Ecke zeigte, wo sie die Mutter zu sehen vermeinte, da sträubte sich ihm das Haar, klirrend ließ er den Leuchter aus der bebenden Hand fallen und stürzte hinaus.

Die weggeworfene Kerze erlosch, auch die Herdglut war beinahe ganz in Asche erstorben, kein Laut regte sich als der Athemzug Mariens,

die bald wieder völlig gleichgültig ihren alten Platz eingenommen hatte.

Nach geraumer Zeit tönte der leise, vorsichtig angehaltene Ruf „Marie“ durch die Stille. Marie hob die müden Augen, da sie aber Niemand erblickte, schloß sie dieselben wieder.

„Marie“ rief es von neuem, „erschrick nicht. Ich bin hier oben im Ramin. Der Martin ist.“

Während das Mädchen nach dem Ramin hinsah, schwang sich ein Mann aus demselben auf den Herd herunter und stand bald vor der Ueberraschten. Es war Huber, von der abenteuerlichen Fahrt mit Ruß bedeckt.

„Wie kommst Du nur hierher?“ fragte Marie. „Und was willst Du hier? Wenn Dich der Wirth sähet!“

„Er wird mich nicht sehen“, erwiderte Huber. „Du kamst den ganzen Abend nicht in die Stube. Da litt's mich nicht mehr, ich mußte sehen, wo Du wärest und ob er Dir nichts zu Weide gethan.“

Das Mädchen sah den Burschen einen Augenblick schweigend an, über ihr todtenhaftes Antlitz flog etwas wie erwärmende Bewegung und die Augen schimmerten in einem Lichte, dessen Ausdruck um so mächtiger wirkte, je ungewohnter er war.

„Ich dank' Dir, Du guter Mensch“, sagte

sie, indem sie Huber's Hand ergriff und drückte. „Du bist der Einzige, der sich um mich kümmerst. Aber der Wirth hat mir nichts zu Weide gethan.“

Nach einer Pause antwortete Huber: „Ich hab' Alles mit angehört, ich sage schon eine gute Weile droben im Rauchfang. Sag' mir nur, wer ist der fremde Mann und was geht bei Euch vor?“

„Das weiß ich nicht“, antwortete Marie trübselig, „und will's auch nicht wissen. Ich kann nichts thun, als daß ich nicht hinhör'; so hab' ich keinen Theil an dem, was ich einmal nicht ändern kann.“

„Wohl könntest Du's ändern, Marie“, begann Huber etwas verschüchtert, „wenn Du mir folgest, wenn Du aus dem Haus fortgingst, wo doch nichts Gutes daheim ist.“

„Ich darf nicht fort aus dem Haus“, flüsterte Marie wie für sich hin, „die Mutter läßt mich nicht — und dann, wo soll ich draußen hin in der weiten Welt?“

(Fortsetzung folgt.)

Fleischer-Innung. (203)

Die sämtlichen P. T. Herren Fleischermeister zu Marburg werden freundlichst ersucht, sich Sonntag den 24. Februar d. J. Nachmittags 3 Uhr zu einer Besprechung wegen der Wahl eines Innungs-Kommissärs, bei dem Gefertigten einzufinden zu wollen.

Karl Purkhart,
Ober-Vorsteher.

Nebmannstelle. (199)

An der Landes-Obst und Weinbauschule zu Marburg ist am 1. April d. J. die Nebmannstelle im Burgwald mit einem Jahresgehälte von 500 fl. ö. W. freier Wohnung u. Beheizung zu besetzen. Die Bewerber haben ihre Kenntnisse im Obstbau, Weinbau und Kellerwirthschaft im Allgemeinen, sowie die Fähigkeit, Andere in diesen Kulturzweigen anzulernen, durch Zeugnisse zu belegen und ihre Gesuche bis 20. März d. J. an die unterzeichnete Direktion einzureichen.

Der Nebmann kann verheiratet sein. — Kenntniß der deutschen u. slovenischen Sprache ist nothwendig.

Marburg am 8. Februar 1878.
Die Direktion der Landes-Obst u. Weinbauschule.

Ausverkauf

von
Meerschaum- u. Bernstein-Zigarren-
Spitzen und Pfeifern,
alles echt,
unter dem Einkaufspreis.

Zugleich gibt der Gefertigte dem P. T. Publikum bekannt, daß alle Gattungen Drechslerarbeiten in Holz, Horn, Bein, Meerschaum, Bernstein und Metall, sowie Reparaturen auf das schnellste und billigste gefertigt werden.

Regel und Kugeln sind in großer Auswahl am Lager. (197)

Jakob Wepfinger,
Drechslerlei, Herrengasse Nr. 16,
zum „blauen Regel“.

Ein goldenes Ohrgehänge wurde auf dem Wege vom Domplatz bis zum Bahnhofe verloren. (192)

Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen gute Belohnung im Hause Nr. 6 am Domplatz abzugeben.

Ein neuer 4stücker, leichter Broom, ebenso eine überführte im guten Zustande befindliche Kalesche, sind preiswürdig zu verkaufen bei (201)

Franz Serk, Sattlermeister.

Verkauf! (196)

1 Sofa, 6 Sesseln, 1 großer Wandspiegel mit Goldrahmen und 1 Nähmaschine zu verkaufen Mühlgasse Nr. 7, Thür 9.

1 schön möbirtes Zimmer (auch ohne Möbel) ist am Burgplatz zu vergeben. Anfragen in der Spezerei-Handlung des W. Verdass. (198)

Ein schön möbirtes Zimmer u. ein geräumiges Gewölbe sind am Domplatz Nr. 6 sogleich zu vergeben. (167)

Grazer

Geschäfts- und Adress-Kalender für das Jahr 1878

mit vollständigem Häuser-schema.

Nach amtlichen Quellen redigirt

von
Ferd. Mayr,
Stadtrath.

Zu haben im Verlage der „Marburger Zeitung“. — Preis 2 fl. ö. W.

Kundmachung.

Die VI. ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Marburger Escomptebank

findet

Sonntag den 25. März 1878 Vormittags 10 Uhr im Casino-Speisesaale in Marburg statt.

Gegenstände der Tagesordnung:

1. Bericht des Verwaltungsrathes und Vorlage der Bilanz pro 1877.
2. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Wahl von Verwaltungsräthen.
4. Wahl der Rechnungsrevisoren pro anno 1878.

Die stimmberechtigten Aktionäre, welche der Generalversammlung beizuwohnen wünschen, wollen nach § 11 der Statuten ihre Aktien der Bank bis spätestens 11. März 1878 bei der Marburger Escomptebank in Marburg deponiren und dagegen die Legitimationskarten in Empfang nehmen.

Marburg, 20. Februar 1878.

Der Verwaltungsrath.

1. Der Besitz von 10 Aktien gewährt eine Stimme, jedoch kann Niemand weder im eigenen Namen noch als Bevollmächtigter mehr als 10 Stimmen in einer Person vereinigen. (§ 11.)

2. Ein Aktionär kann sein Stimmrecht in der Generalversammlung entweder persönlich oder durch einen anderen stimmberechtigten Aktionär ausüben, der mit einer Vollmacht nach der vom Verwaltungsrath bestimmten Form (auf der Rückseite der Legitimationskarte vorgedruckt) versehen ist. Frauen werden durch Bevollmächtigte, Pflegebefohlene und juristische Personen durch ihre gesetzlichen, beziehungsweise statutarischen Repräsentanten vertreten, auch wenn diese nicht selbst Aktionäre sind. (200)

Schon am 1. März Ziehung!

Nur f. Stpl. kostet eine 1864er Promesse, Haupttreffer fl. 200,000

Am 5. März Ziehung!

Nur f. Stpl. kostet ein 50 kr. Wiener Armen-Los, Haupttreffer 1000, 200, 100 u. Stüd Dukaten in Gold, Bank- und Wechselgeschäft

Joh. Schwann, Marburg, Herrengasse 17. (178)

Ein Keller auf 20 St.

wird gemiethet. Anfrage Mühlgasse Nr. 9. (187)

Ein Lehrling

wird in eine Spezerei-Handlung am hiesigen Plage sogleich aufgenommen. (190) Anzufragen im Comptoir d. Bl.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt konstaturt; ich warne deshalb das Publikum vor Ankauf solcher Fälskate, die auf Täuschung berechnet sind. Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W. Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Pranzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen. Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. (122)

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Marburg: Moric & Co., Bancalari, Apoth. und A. W. König.

Handlungshaus. 143

Mein gemischtes Waarengeschäft sammt Tabak in St. Lorenzen an der Rännterbahn kommt vom 1. März an zu verpachten. Jos. Kartin, Marburg.

Zwei schöne Pferde

um fl. 400.—, zwei halbgedeckte Wagen, dann mehrere hundert Zentner Heu und Haferstroh verkauft (193) Jos. Kartin.

Möbel aus weichem Holz

(lackirt) — 1 Bettstatt mit Einsatz, 1 Tisch, 2 Strohstühle, 1 Nachtkastel — zu verkaufen. Näheres im Comptoir d. Bl.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

li. dert sofort und heilt schnell (179)

Gicht und Rheumatismen

aller Art als: Gesicht-, Brust-, Hals-, und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh. In Packeten zu 70 kr. und halben zu 40 kr. bei Joh. Merio in Marburg.

Meyers Hand-Lexikon

Zweite Auflage 1878

gibt in einem Band Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntniß und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereigniß. Daraus, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf ca. 2000 kleinen Ovaleseiten über 60,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. 24 Lieferungen, a 50 Pfennige.

Best Subskription in allen Buchhandlungen. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.